Danziger Dampfboot.

№ 52.

Sonnabend, den 2. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

1867.



38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Pesth, Freitag 1. März.

Heute hat die feierliche Beisetzung der irdischen Ueberreste des Erzherzogs Stephan in der erzherzoglichen Gruft zu Ofen stattgefunden. Der Trauerfeier wohnten der Bruder und Schwager des Verstorbenen, die Erzherzöge Josef und Karl Ferdinand, sowie die ungarischen Minister und Deputationen beider Häuser des Landtags bei. Namens des belgischen Hofes war General Morkerke zugegen. Auch der oldenburgische Hof war bei der Feier vertreten.

Bukarest, Donnerstag 28. Februar.

Oberst Salomon, früherer Kriegsminister unter Kusa, tritt wieder in die Armee ein.

Belgrad, Freitag 1. März.

Es wird hier auf das Bestimmteste versichert, daß die Pforte zur Räumung der serbischen Festungen einschließlich Belgrads unter der Bedingung ihre Geneigtheit erklärt habe, daß Serbien seinen jährlichen Tribut erhöhe, die Nationalmiliz entwaffne, sein aktives Militär reduzire und daß die Pariser Vertragsmächte die Anerkennung der Pfortensouzeränetät Seitens Serbiens sowie ein friedliches Verhalten Serbiens den türkischen Nachbarprovinzen gegenüber garantiren. Wie verlautet, wäre die serbische Regierung nicht gesonnen, diese Bedingungen anzunehmen.

Konstantinopel, Donnerstag 28. Februar.

In hiesigen unterrichteten Kreisen wird, gegenüber den offiziösen Dementi's, auf das Bestimmteste versichert, der Vicekönig von Aegypten verlange den Titel eines Beherrschers von Aegypten, das Recht zum Prägen von Münzen und zur Ernennung der Armee-Befehlshaber, ferner die Administration der heiligen Städte in Hedjas [Küstengebiet in Arabien vom Meerbusen von Suez bis Hali], sowie der gesammten Ostküste des Rothen Meeres, die zeitweilige Uebergabe Kandia's und endlich die Wiedererstattung der dem Vicekönig von Aegypten aus dem kandiotischen Feldzuge erwachsenen Kriegskosten.

— Ismael Pascha, der frühere Gouverneur von Skutari, ist zum Polizei-Minister ernannt. — Aus Patras wird vom 24. Februar gemeldet, daß die Uneinigkeit unter den Insurgentenführern im Zunehmen sei und daß die Reorganistrung der griechischen Armee eifrig betrieben werde. In französischen Fabriken sind große Waffenbestellungen gemacht. Die türkische Regierung hat die gefangenen kandiotischen Freiwilligen entlassen.

Florenz, Donnerstag 28. Februar.

Die „Amtszeitung“ bringt ein Dekret, nach welchem die Bildung eines permanenten Mittelmeer-Geschwaders angeordnet wird. — Die „Italie“ schreibt: Das Evolutions-Geschwader des Mittelmeeres geht am 15. März unter Ribotti's Befehl zum Schutze der Landsleute nach den Levantegewässern. — Die „Opinione“ meint: Menabrea werde Prinz Humbert nach Wien begleiten.

Brüssel, Freitag 1. März.

Dem „Journal de Bruxelles“ zufolge wird die Vermählungsfeierlichkeit des Grafen von Flandern mit der Prinzessin Marie von Hohenzollern am 25. April begangen werden.

Paris, Freitag 1. März.

In einer offiziellen Depesche aus Konstantinopel vom gestrigen Tage heißt es: Die telegraphischen Nachrichten aus Athen und Korfu, welche einen am 13. und 14. Februar erfochtenen Sieg der Insurgenten über 8000 Türken, ein siegreiches Fortschreiten des Aufstandes, sowie neue Seitens der Türken verübte Metzeleien melden, entbehrten jeder Begründung.

Paris, Freitag 1. März.

Aus Kairo vom 28. Februar wird gemeldet: Die Gerüchte von einer Armee-Vermehrung sind falsch; es ist im Gegentheil eine Armee-Reduction auf die Hälfte des jetzigen Bestandes anbefohlen.

Petersburg, Freitag 1. März.

Der russische Gesandte in Konstantinopel, General Ignatiew, hat, wie versichert wird, der Pforte die baldige Herstellung geordneter Zustände sowie die Abtretung der Insel Kandia an Griechenland angerathen.

Newyork, Donnerstag 28. Februar.

Johnson beabsichtigt, gegen die Bill, bezüglich der Militär-Verwaltung in den Südstaaten, sein Veto einzulegen. — Im Repräsentantenhause ist eine Resolution eingebracht, durch welche der Präsident wegen der Errichtung eines kanadischen Königthums um Auskunft ersucht wird. Die Resolution erklärt: Ein kanadisches Königthum gefährde die Sicherheit und den Frieden der Unionsstaaten.

Mexiko, Sonntag 24. Februar.

Die Demokraten haben die Verbindung zwischen der Hauptstadt, der Küste und allen Hauptstraßen unterbrochen.

Politische Rundschau.

Es heißt wieder einmal, Herzog Adolph von Nassau habe sich wegen seiner Ansprüche an die Domainen-Güter mit dem preußischen Staate abgefunden. Man bezeichnet eine Anzahl Güter und eine Rente von 200,000 Fl. als Entschädigung der herzoglichen Familie. Daß der Unterhändler des Herzogs, sein Halbbruder Prinz Nicolaus, von dem Könige Wilhelm decorirt worden ist, deutet allerdings auf irgend eine Abmachung, doch dürfte die Lesart die correcteste sein, welche dieselbe auf das Schloß zu Wiesbaden bezieht, das, wie wir bereits meldeten, der König erworben hat.

Aus guter Quelle wird von Dessau her die Nachricht gebracht, daß zwischen der Regierung von Anhalt-Dessau und der preußischen in der vergangenen Woche eine Militär-Convention abgeschlossen worden sei, durch welche die gesammte Verwaltung des anhaltischen Militärwesens ausschließlich in preußische Hände übergeben soll. Die anhaltische Regierung, heißt es, würde für dieses Zugeständniß dadurch finanziell in reichem Maße entschädigt, daß sie statt der sonst geforderten 225 Thaler nur 160 Thaler pro Mann der Centralbundesmacht an Vergütung zu zahlen habe. Es fragt sich indeß, ob diese Nachricht nicht auch wieder, wie so manche andere der jüngsten Zeit, alsbald dementirt werden wird.

In Betreff der Auseinandersetzung des hannoverschen Kronguts und des Vermögens der früheren königlichen Familie hört man, daß preußischerseits das finanzielle Staatsinteresse sehr scharf vertreten wird, während die Forderung des Königs Georg in nichts Geringerem als den gesammten, mindestens den ausgeschiedenen, Domainen in natura besteht, eine Forderung, die selbstverständlich nicht erfüllt werden und auf deren Erfüllung man sich wahrscheinlich auch keine Hoffnung machen wird.

Ueber die jüngsten Verhandlungen der Bundes-Liquidations-Commission können wir mittheilen, daß das Königreich Sachsen seine Nachforderung von 52,738 Thlrn. zu den Executions-Kosten wieder hat fallen lassen, nachdem die Mehrheit der Commission den Ersatz der genannten Summe beanstandete.

In den sächsischen und anhaltischen Fürstenthümern hat sich still und geräuschlos ein bedeutsamer Fortschritt vollzogen. Ehen nämlich zwischen Christen und Juden sind, entsprechend den deutschen Grundrechten, welche bestimmen: „Die Religionsverschiedenheit bildet kein bürgerliches Ehehinderniß“, in den letzten Jahren Seitens der Regierungen weder beanstandet, noch irgendwie erschwert worden. Auch von konfessioneller Seite erhob sich niemals ein nennenswerthes Hinderniß. Möge man diesem Beispiele edlen, freien Menschenthums recht bald aller Orten nachfolgen.

Wie man aus Wien berichtet, findet sowohl in der Gegend von Prag als auch in den Festungen im Süden Ungarns Truppenconcentrationen statt. Man ist geneigt, dies als eine Pression gegen die feindselige Haltung der Czechenpartei einerseits und gegen die in der südslavischen Bevölkerung um sich greifende Erbitterung gegen Ungarn zu deuten.

Es heißt nämlich, daß sich mit der Ernennung des ungarischen Ministeriums die Stimmung in Croatien noch verschlimmert habe und auch in Siebenbürgen, besonders unter den Rumänen, die nationale Bewegung gegen die Ungarn Fortschritte mache. Die neuen ungarischen Minister sollen zwar der Regierung möglichst beruhigende Zusicherungen gegeben haben; man meint jedoch, daß Niemand dafür einstehen könne, daß die heutigen Minister unbedingt über die Majorität gebieten werden.

Die Blätter berichten ferner fortwährend von Demonstrationen gegen Oesterreich in Südtyrol, welche auch unter dem Belagerungszustande fortdauern. In gleicher Weise dauern aber auch die Verhaftungen fort, welche in Trient und Severedo bereits eine beträchtliche Zahl erreicht haben. An den Demonstrationen betheiligt sich auch die Schuljugend. Aus den Schulbüchern werden die österreichischen Wappen ausgeschnitten und durch die italienischen ersetzt; in Luzzana nahmen junge Leute den österreichischen Adler ab und trugen ihn unter feierlichem Requiem und De profundis zum Scheiterhaufen und Begräbniß.

In Preßburg wird demnächst eine Slaven-Zusammenkunft stattfinden, zu welcher die Führer der Czechenpartei geladen sind. Als Zweck der Berathung wird das Verhalten gegenüber den Verfügungen des ungarischen Ministeriums angegeben.

In Bezug auf die orientalische Frage steigert sich in Wien mit jedem Tage das Mißtrauen gegen Rußland. Man hält es für ausgemacht, daß das Petersburger Cabinet eine radicale Lösung der Wirren im Orient herbeiführen wolle. Eine Umwälzung von der weitgehendsten Bedeutung, heißt es, werde von Rußland angebahnt, und wie die Dinge augenblicklich lägen, könnte dies für das russische Reich nur die außerordentlichsten Vortheile zur Folge haben. Man zweifelt, daß es den übrigen Mächten möglich sein werde, Rußlands Absichten zu vereiteln, und für Oesterreich stände die Angelegenheit vielleicht noch schlimmer als es den Anschein habe. Den Gegnern der weitausgreifenden russischen Pläne hätte man immer Frankreich beigezählt; nichtsdestoweniger sei die Möglichkeit vorhanden, daß diese Macht mit Rußland unter einer Decke spiele, und daß sie dieses gegen Concessionen im Orient gewähren lassen würde. Sei das der Fall, so könnte man sich nur den, freilich höchst dürftigen Trost wünschen, daß den Franzosen von Gortschakow so mitgespielt werde, wie im Vorjahre von Seite Bismarck's geschehen sei.

Die „A. Z." läßt sich „von der polnischen Grenze" melden, daß bei dem Militär im Königreich Polen und in den Ostseeprovinzen der Befehl eingegangen sei, sich bis Mitte April marschfertig zu halten, da es der allgemeinen Ansicht nach bis zu gedachtem Zeitpunkt zu Umwälzungen in der Türkei kommen und große russische Truppenbewegungen nach dem Pruth stattfinden sollen.

Daß Griechenland seine Armeen auf über 30,000 Mann erhöht hat, ist bereits eine vergessene Sache; aber daß der Sold, mit dem diese Truppen bezahlt werden, russischen Gepräges ist, das ist eine allerdings nicht überraschende Thatsache, aber sie zeigt klar genug, welche Absichten man in Petersburg hegt.

Zwischen den Regierungen von Schweden und Norwegen schweben gegenwärtig Unterhandlungen, welche dahin zielen, an die Stelle der Personalunion die Verschmelzung beider Reiche zu einem Staate anzubahnen. Dies soll, wie mitgetheilt wird, die maßgebende Rücksicht gewesen sein, welche die Erste Kammer in Schweden bewogen hat, dem von der Zweiten angenommenen Gesetzentwurfe, wonach der König, um Regent eines fremden Landes zu werden, der Einwilligung des Reichstages bedarf, abzulehnen. Ob die erstrebte Vereinigung, welche die Kraft des scandinavischen Nordens nach Außen hin wesentlich stärken würde, bei der Verschiedenartigkeit der Verfassung beider Länder und bei den offenkundigen Antipathien beider Völker innerhalb der Grenzen des Erreichbaren und Wünschenswerthen liegt, mag dahin gestellt bleiben.

Denjenigen Blättern gegenüber, welche Preußen die Absicht unterschieben, den Artikel des Nikolsburger Friedens, welcher die Abstimmung für Nordschleswig in Aussicht stellt, überhaupt nicht zu befolgen, weiß die Pariser „France" ganz genau zu sagen, daß das Berliner Kabinet den festen Willen kundgegeben hat, sobald wie möglich die Angelegenheit zu erledigen; der Reichstag solle die Art der Abstimmung und den Zeitpunkt bestimmen. — Was in aller Welt hat denn nun aber der Reichstag mit jener Abstimmung zu thun? Wir sind der Meinung, die preußische Regierung wird das schon ganz allein besorgen.

Die Regierung Frankreichs befindet sich gegenwärtig in einer nicht geringen Verlegenheit in Betreff der Heeres-Reorganisation. Der Entwurf, welchen die Journale in den letzten Tagen brachten, ist wieder aufgegeben worden, und man beschäftigt sich im Augenblicke mit der Abfassung eines neuen Planes, der dem Staatsrathe dieser Tage vorgelegt werden soll. Die Regierung hat nämlich in Erfahrung gebracht, daß die Majorität, trotz ihrer Gefügigkeit, das Project nicht annehmen werde. Die schwierige Aufgabe besteht nun darin, einen Entwurf abzufassen, der, ohne zu große Opposition zu finden, der französischen Regierung doch gestattet, ihre Armee auf den gewollten Standpunkt zu bringen. Sie hält Letzteres für unumgänglich nothwendig, da sie fest glaubt, daß sie genöthigt sei, sich nach der Ausstellung auf ernste Ereignisse gefaßt zu machen.

Man spricht davon, daß die französische Regierung beim Papste auf den Erlaß einer Amnestie dringe, um dadurch den Gährungsstoff in Italien, der seinen Hauptheerd in der auf ziemlich 14,000 Köpfe angeschwollenen römischen Emigration findet, in etwas zu vermindern.

Die schon lange projectirte Reise des italienischen Kronprinzen Humbert nach Wien ist jetzt als ein Factum anzusehen. Ob die Heirath mit der österreichischen Erzherzogin ebenfalls zur Thatsache wird, ist, vorläufig wenigstens, noch sehr ungewiß.

Die holländische Immediat-Commission wegen der Rinderpest wünscht, daß die in Preußen ergriffenen Maßregeln auch in Holland eingeführt werden möchten.

Aus Spanien gehen die betrübendsten Mittheilungen ein; der Terrorismus dauert fort, und die Gefängnisse sind angefüllt; doch bemerkt man, daß die Verhaftungen nicht mehr ohne Protestationen vor sich gehen, und glaubt, daß die Bevölkerung nur auf eine passende Gelegenheit warte, um den Ausbruch einer Revolution herbeizuführen. Als spätester Termin wird der Monat Juli bezeichnet.

— Unser Kronprinz giebt in den nächsten Tagen ein großes Diner, zu dem vornehmlich die bevollmächtigten Minister, die Reichstags-Mitglieder rc. geladen werden.

— Die National-Liberalen konstituirten sich gestern; sie brachten als Präsidenten Simson, als Vice-Präsidenten v. Bennigsen in Vorschlag. Den gemäßigten Konservativen, mit welchen deswegen Unterhandlungen stattfinden, wird wahrscheinlich ein Vice-Präsident, der Herzog von Ujest, zugestanden werden.

— Die letzte Besprechung sämmtlicher liberaler Mitglieder des Reichsrathes hat die Ueberzeugung begründet, daß die liberale Partei in getrennten Flügeln wird operiren müssen, mit der sichern Aussicht, an den entscheidenden Punkten zusammen zu treffen. In den nächsten Tagen wird die Bildung der besonderen Fractionen vor sich gehen. Die Altliberalen werden unmittelbar an die nationale Fraction anstoßen und die Verbindung mit ihr nur schwer verlieren.

— Als das voraussichtliche Programm der National-Liberalen ist vorläufig anzusehen die Annahme des Verfassungsentwurfes mit denjenigen Abänderungen, welche als Minimum die Rechte der preußischen Kammern, namentlich was das Budgetrecht angeht, auf den Reichstag übertragen würden.

— Die Nachwahlen unterscheiden sich der Majorität nach von den ersten Wahlen, weil mehr als drei Viertel der jüngst gewählten Abgeordneten zum Reichstag der liberalen Partei angehören.

— Die „Prov. Korr." macht den Reichstag darauf aufmerksam, daß zunächst nur für den Verfassungs-Entwurf, wie er vorliegt, das Einverständniß der Bundes-Regierungen erzielt worden sei.

— Die verschiedenen Annexionen und die dadurch so sehr vergrößerten Geschäfte der verschiedenen Ressort-Minister machen theils ein vergrößertes Personal, theils größere Localitäten nöthig; dem ersteren Bedürfniß wird durch Heranziehung von Persönlichkeiten aus den alten und neuen Provinzen abgeholfen werden, dem letzteren durch Neubauten. Wie sehr vergrößert Alles werden muß, wird aus dem einen Beispiel klar, daß dem Handelsministerium künftig das Post- und Eisenbahnwesen aus dem ganzen norddeutschen Bunde untergeordnet werden wird.

— Das preußische Landes-Oekonomie-Collegium beantragte ein Gesetz gegen das Feilhalten und den Verkauf nützlicher Vögel im ganzen Staate.

— In nächster Zeit werden auf der Verbindungsbahn ein für die königl. Ostbahn erbauter Eisenbahn-Postwagen, welcher mit einem sogenannten Fangapparat versehen ist, und mehrere Personenwagen zur Industrie-Ausstellung nach Paris befördert werden. Der Eisenbahn-Postwagen ist mit allen Erfordernissen versehen, welche die neuesten Erfindungen und die langjährigen Erfahrungen im Eisenbahn-Postdienste dem Erbauer an die Hand gegeben haben. Ebenso sind die Personenwagen mit allen Comforts ausgestattet.

— Die Cholera meldet sich auch in Elberfeld bereits wieder. Es erkrankten 5 Personen und starben 2 Personen an der unheilvollen Seuche.

— Die althannoversche Einrichtung, nach welcher bei der Geburt des siebenten Sohnes den Eltern auf ihren Antrag eine Geldsumme von 20 Thalern aus der Landkasse als Königs-Pathengeschenk gezahlt werde, ist kürzlich aufgehoben, dagegen den Eltern, welche den siebenten Sohn auf den Namen des Königs taufen zu lassen wünschen, überlassen, ihr desfallsiges Gesuch an das General-Gouvernement zu richten.

— Die Wiener Blätter erzählen mit giftigen Glossen von einem Vorfalle am Hofe des Fürsten von Serbien. Gelegentlich eines Ballfestes wurden den dortigen Vertretern Preußens und Italiens lebhafte Ovationen dargebracht; die Serben ließen „Garibaldi und Bismarck" (!) leben und hoben den preußischen Geranten und den italienischen Generalkonsul wiederholt unter mächtigen Vivio's auf ihre Schultern.

— In Benutzung der betreffenden Bestimmung des Wiener Friedens-Vertrages haben 41 Offiziere (vom Hauptmann abwärts) und 4 Militär-Aerzte italienischer Nationalität die österreichischen Dienste verlassen und sind in die italienische Armee übergetreten.

— Die Viehseuche ist wieder an mehreren Orten Belgiens ausgebrochen. Man wendet die strengsten Maßregeln dagegen an, indem man sogleich alles erkrankte und verdächtige Vieh tödtet, sogar Hunde und Katzen, die damit in Berührung gekommen sind, und die Localitäten auf's Strengste absperrt.

— Das Gefängniß-Reglement für die politischen Gefangenen, welche in Paris ihre Haft absitzen, ist durch Verordnung des Polizei-Präfecten sehr verschärft worden. Man hat sie eines großen Theils der Freiheiten beraubt, die sie bis jetzt inne hatten.

— Unter den Pariser Tischlern herrscht gegenwärtig eine große Aufregung. Dieselben haben ein Comité gebildet, da, wie es in ihrem von den Journalen veröffentlichten Aufruf heißt, „sie sich nicht mehr commerciel ausbeuten lassen wollen." In Rouen haben die Dachdecker ihre Arbeiten eingestellt.

— Das Unglück, welches in Neapel durch die Explosion von Pulver verursacht worden, ist dadurch entstanden, daß ein Dieb, welcher Pulver entwendet hatte, seinen Vorrath anzündete, als bei ihm polizeilich nachgeforscht wurde. Es sind mehrere Häuser eingestürzt, und man fand bis jetzt 20 Verwundete und 15 Todte.

— Bis jetzt wurden im schwedischen Staats-Telegraphendienste auch junge Mädchen als Beamte verwendet. Laut Anordnung des kgl. schwedischen Telegraphen-Directoriums werden indessen wegen zu starken Andranges vorläufig keine Frauen im Telegraphendienste weiter angestellt werden. Auch soll mit dem Eintritt eines weiblichen Telegraphenbeamten in die Ehe sofort die Entlassung aus dem Staatsdienste erfolgen. — Was geschieht, wenn eine solche eine bloße Liebschaft anknüpft, ist nicht gesagt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. März.

— Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß der für den hiesigen Stadtkreis als Parlaments-Abgeordneter proklamirte Gerichtsrath Twesten die auf ihn gefallene Wahl zu Gunsten des Reichenbacher Wahlkreises, wo er bei der engern Wahl mit entschiedener Majorität durchgekommen ist, ablehnen wird, da er dort Rücksichten als Abgeordneter zu den Landtagswahlen zu nehmen hat, und daß es demnächst hier zu einer Neuwahl kommt.

— In der nächsten Stadtverordneten-Versammlung am 5. d. M. wird über den gestern von uns mitgetheilten Aufruf, betreffend die Gründung eines Grund-Kredit-Vereins zur Aufhilfe von Haus-Besitzern in den Städten, berathen resp. Beschluß gefaßt werden.

— Wir berichteten vor Kurzem, daß eine Anzahl pensionirter Unter-Beamten, welche aus dem Militär-Anwärterstande entstammen und bei den successive eingetretenen Gehaltsverbesserungen ihrer Nachfolger im Amte gegen diese sich benachtheiligt sehen, um Aufbesserung ihrer Pensionen petitionirt hätten, und sind nunmehr in der Lage, den Bescheid darauf mittheilen zu können. Das Staatsministerium hat das desfallsige Gesuch an das Kgl. Kriegsministerium abgegeben, und hat Letzteres wiederum das Kgl. Landwehr-Bataillons-Commando beauftragt, die Petenten dahin zu bescheiden, daß selbige kathegorienweise ihre Gesuche bei den Provinzialbehörden zur weitern Veranlassung einzureichen haben. Hiernach dürfte anzunehmen sein, daß die alten Krieger auf Berücksichtigung Aussicht haben.

— Nach einer Zusammenstellung beträgt die Zahl solcher Geschütze, welche im vorjährigen Feldzuge in offener Feldschlacht oder bei feindlicher Gegenwehr erobert wurden, deren Eroberer eine Gewährung von Douceurgeldern im Betrage von je 60 Ducaten für jedes Geschütz beanspruchen können, im Ganzen 137. Die übrigen 349 feindlichen Geschütztrophäen sind solche, welche auf den verschiedenen Schlachtfeldern zurückgelassen vorgefunden wurden. Fahnen und Standarten, mit einem Prämiensatz von je 40 Ducaten, wurden 31 erobert. Die Gesammtsumme der zu gewährenden Douceurgelder wird sich somit auf 9460 Ducaten belaufen.

— Nach einer nunmehr in sämmtlichen Zeughäusern Preußens beendigten Aufnahme belaufen sich die in denselben abgelieferten, in den feindlichen Ländern eroberten und vorgefundenen Bestände an Infanterie-Schieß-Waffen aller Art auf zusammen nahezu 115,000 Gewehre. Dieselben sind zum größten Theil gezogener Construction.

— Wie wir erfahren, ist der Militairfiskus darauf bedacht, das Logengrundstück auf Schüsseldamm anzukaufen und durch Erwerbung noch einiger angrenzender kleinerer Grundstücke einen Bauplatz für eine Artillerie-Kaserne zu schaffen. Die Schwierigkeit einer Entwässerung dieser Grundstücke dürfte für den Militairfiskus viel leichter als für Privatbauunternehmer zu überwinden sein, da demselben die Ableitung nach den Festungsgräben zu Gebote steht.

— Ein Obertribunalserkenntniß in einer Ehescheidungssache spricht folgenden Rechtsgrundsatz aus: „Schamloses Verhalten eines Ehegatten giebt dem andern Ehegatten noch nicht das Recht, auf Scheidung der Ehe anzutragen."

— [Theater.] Wiederum haben wir unsere Leser auf ein Benefiz hinzuweisen. Am nächsten Dienstag kommt für Hrn. Melms, unsern allgemein beliebten Barytonisten, Herold's „Zampa" zur Aufführung. Ein weiteres Interesse erhält die beregte Vorstellung durch die Aufführung eines Liederspiels, von unserem Komiker Herrn Hamm verfaßt und durch Hrn. Tauwitz mit Musik versehen. Bei der diesjährigen Theilnahme des Publikums für die Oper im Allgemeinen und speciell

bei den künstlerischen Erfolgen des Herrn Melms läßt sich auch für dessen Benefizabend ein günstiges Prognosticon stellen, welches um so sicherer wird, da die ersten Bühnenkräfte in der „Zampa"-Vorstellung mitzuwirken haben.

— Ueber das in voriger Nro. erwähnte stenographische Wettschreiben geht uns heute folgender, dem vorigen ganz entgegengesetzter Bericht zu: Das stenographische Büreau des Reichstags des norddeutschen Bundes ist aus 9 Stolzianern und 3 Gabelsbergerianern zusammengesetzt, und zwar auf Grund eines am 18. Februar stattgehabten Wettschreibens, an welchem theilzunehmen die preußische Regierung allen Bewerbern anheimgestellt hatte. Dasselbe war in der Art angeordnet, daß aus einer früheren Kammer-Verhandlung ein Passus von ungefähr einer Viertelstunde vorgelesen wurde, welchen jeder der Mitschreibenden sofort selbstständig und eigenhändig in Current-Schrift zu übertragen hatte. Stenographen des Reichstages sollten diejenigen zwölf werden, welche die fehlerfreiesten und vollständigsten Arbeiten abliefern würden. Da nun von 15 Stolzianern 9, also 60 %, von 10 Gabelsbergerianern aber nur 3, also 30 % aus der Concurrenz siegreich hervorgingen, so ist dadurch das Uebergewicht der Anhänger des Stolze'schen Systems auf's Entschiedenste dargethan. Obige Nachrichten sind authentisch; alle entgegenstehenden, welche mit der unglaublichsten Keckheit von Seiten der Gabelsbergerianer verbreitet werden, widersprechen gradezu der Wahrheit.

— Durch Einschleichen ist gestern wieder ein Diebstahl an Kleidungsstücken in der Böttchergasse verübt und durch eine Gaunerei eine Schlafrequisiten-Vermietherin um zwei Satz Betten betrogen worden.

— Gestern Abend wurden zwei Männer, die auf der Chaussee bei Tempelburg einem Landmanne einen großen Korb voll Butter auf der Fahrt unversehens abgeschnitten hatten, auf der That ertappt und einer von ihnen festgenommen. Seit längerer Zeit sind die von der Höhe hierher zu Markt gekommenen Leute in der Gegend von Hölle unausgesetzt beraubt worden, auch sind mehrere erhebliche Einbrüche daselbst verübt. Der Umsicht des Herrn Amtmann Schwoch ist es gelungen, den Räubern auf die Spur zu kommen, und dabei ermittelt, daß dieselben, gleich der jetzt inhaftirten Räuberbande, hier in der Stadt ihren Wohnsitz haben. Es steht zu erwarten, daß jetzt die öffentlichen Beraubungen auf der pommerschen Chaussee nicht mehr vorkommen werden.

— Der hier verhaftete Handlungs-Commis Tümmeley alias Ingenieur Krämer ist nach Magdeburg transportirt und der dortigen Gerichts-Behörde überliefert worden.

Elbing. Auch in hiesiger Umgegend greift das sogenannte Ausschlachten ländlicher Grundstücke, meistens Bauerngüter, immer mehr um sich. Fast immer sind es jüdische Händler, welche diese Spekulationen betreiben, bei denen sie, selbst wenn sie für die Höfe anscheinend theure Preise bezahlen, jederzeit ansehnliche Gewinne für sich herausschlagen. Die Nachtheile, welche der ländlichen Bevölkerung aus diesem Höfe-Ausschlachten erwachsen, sind vielfach hervorgehoben worden. Die Freiheit der Verfügung über das Eigenthum ist, dem Prinzip nach, eine schöne Sache. Aber wie jede Freiheit muß auch diese von der Rücksicht auf das allgemeine Wohl geleitet und begrenzt werden. Schon zeigen sich handgreiflich die Nachtheile der einen dieser Freiheiten, der Wälder-vertilgung, in der Verschlechterung des Klimas, der Versiegung der Quellen, in der durch das rapide Abfließen der Feuchtigkeit verursachten, zunehmenden Verschlechterung der Ernten. Der Ruin des Bauernstandes wird nicht lange auf sich warten lassen, wenn es mit den Höfeschlächtereien so fortgeht. Hier muß die Gesetzgebung einschreiten; hier müssen, um des allgemeinen Wohles willen, der schrankenlosen Freiheit Grenzen gesetzt werden.

Tilsit. Am Mittwoch Nachmittag ereignete sich auf dem Eise der Uszlenkis ein Unfall, der leicht ernste Folgen nach sich ziehen konnte. Als die Poststücke und Briefbeutel auf einem Handschlitten durch die Trajekt-Arbeiter über die Uszlenkis transportirt wurden, geschah ein Einbruch des Eises, wodurch Menschen und Sachen in's Wasser geriethen. Angestrengten Bemühungen gelang es, die Arbeiter und Posteffekten zu retten.

Meseritz. In der vergangenen Nacht ist aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängniß ein jugendlicher aber schwerer Verbrecher entwichen, der bereits im vorigen Jahre aus dem hiesigen Kreisgefängniß entsprungen war. Der Entwichene saß in der dritten Etage des sehr fest gebauten Gefängnisses und war mit Ketten geschlossen. Der Ketten hatte er sich durch Abdrehen entledigt, dann die starken Traillen, mit denen das Fenster seiner Zelle vergittert war, so weit auseinander gebogen, daß er durchschlüpfen konnte, und endlich zuerst die abgedrehten Ketten an die Traillen befestigt und an die Ketten Streifen seines zu dem Ende zerrissenen Strohsackes geknüpft. An diesem gefährlichen Seile, das nur bis zur ersten Etage gereicht, hat er sich herabgelassen und ist dann mindestens in einer Höhe von 18 Fuß auf den mit hohen Mauern umgebenen Hof gesprungen, wie es scheint, ohne sich zu verletzen. Die Mauern hat er überstiegen, indem er einen Holzwagen, auf dem die Gefangenen das kleingemachte Holz ausfahren, an dieselben geschoben und die Wagenleitern darauf gestellt hat. — Niemand hat einen Fluchtversuch aus dieser Zelle und aus solcher Höhe für möglich gehalten, und namentlich ist es auch räthselhaft, von wo der Entwichene bei der strengen Bewachung, der er unterlag, die Instrumente zum Auseinanderbrechen der Traillen erhalten hat.

Stettin. Auf der Eisenbahnbrücke Angermünde-Prenzlau ist ein Theil des Dammes am Ueckersee eingesunken, so daß der Eisenbahnverkehr dort augenblicklich gehemmt ist; da indeß der Bahnkörper dort zwei Geleise breit ist, wird die Verbindung in kurzer Zeit wieder hergestellt werden können.

Gerichtszeitung.

In den Ehescheidungserkenntnissen, durch die eine Ehe auf Grund begangenen Ehebruchs geschieden worden, ist stets die Klausel enthalten, daß dem schuldigen Theil die Wiederverheirathung nur nach eingeholter obrigkeitlicher Erlaubniß gestattet ist. Eine solche Erlaubniß wird vom Gericht nimmer ertheilt, wenn der schuldige Theil sich mit der Person, mit der er Ehebruch getrieben, verheirathen will, und bleibt dann nichts weiter übrig, als sich an die Gnade des Königs zu wenden, ein Schritt, der nur in den allerseltensten Fällen von Erfolg ist. Um nun trotz aller dieser Schwierigkeiten ihren Willen zu erreichen, haben schon oft Personen, die in Preußen niemals die Erlaubniß zur Verheirathung erhalten haben würden, sich in's Ausland begeben, dort einige Zeit gelebt, sich nach den da geltenden Landesgesetzen verheirathet und sind dann hierher als Mann und Frau zurückgekehrt, gewöhnlich ohne von irgend einer Seite her angetastet zu werden. Derartige Ehen existiren in Berlin eine ganze Menge. Ob dieselben vor den preußischen Gesetzen giltig sind, was für die Erbfolge der aus dieser zweiten Ehe herstammenden Kinder von der größten Wichtigkeit ist, wird wahrscheinlich jetzt durch richterliche Entscheidung festgestellt werden. Es mögen wohl schon 10 Jahre her sein, als ein reicher Mann, der von seiner Ehefrau wegen begangenen Ehebruchs geschieden worden, sich, nachdem er in Preußen vergeblich alle erdenkbaren Schritte gethan, um die Erlaubniß zur Verheirathung mit seiner Geliebten zu erhalten, sich in's Ausland begab, daselbst die Hochzeit feierte und dann wieder nach Berlin zurückkehrte, woselbst das junge Ehepaar von allen Bekannten mit großer Freude aufgenommen wurde. Die Eheleute lebten Jahre hindurch in Frieden und ungestört, der Ehe entsprossen mehrere Kinder, die mit den Kindern erster Ehe zusammen erzogen wurden, und Niemand, am Allerwenigsten das Ehepaar ahnte, daß plötzlich eine Krisis über diese Ehe hereinbrechen werde. Der Ehemann erkrankte nämlich vor einiger Zeit so schwer, daß man eine Zeit lang für sein Leben fürchtete. Diese Erkrankung muß wohl in der geschiedenen Frau Gedanken darüber, was nach dem Tode des Mannes mit dessen nicht unbedeutendem Nachlaß werden und ob ihre Kinder allein oder auch deren Stiefgeschwister gesetzliche Erben ihres Vaters sein würden, hervorgerufen haben, genug sie ist, wahrscheinlich unter Beihilfe eines Rechtsverständigen, zu dem Entschluß gekommen, die zweite Ehe ihres gewesenen Mannes für nichtig erklären zu lassen, weil sie gegen die im Ehescheidungserkenntniß ausdrücklich enthaltene Bestimmung geschlossen ist, und sollen bei der Staatsanwaltschaft bereits Schritte gethan sein, um die Erhebung des Prozesses auf Ungültigkeitserklärung zu veranlassen. Ueber das Resultat dieses Attentats auf den Frieden einer, wie es scheint, glücklichen Ehe werden wir zu geeigneter Zeit das Weitere mittheilen.

Eine landesherrliche Verordnung aus dem vorigen Jahrhundert.

Wenn die freundliche Leserin Morgens oder Nachmittags dem um sie versammelten Familienkreise den erfrischenden Labetrunk des jetzt unentbehrlichen Kaffees einschenkt, fällt es ihr gewiß nicht ein, daß vor kaum 90 Jahren dieser harmlose Genuß von liebevoll um das Wohl ihrer Unterthanen besorgten Regierungen auf das Heftigste verfolgt wurde. Und doch war dem so, wie folgende „Hildesheimische Landesherrliche Verordnung" vom März 1781 bezeugt. Sie lautet:

„Eure Väter, deutsche Männer, tranken Branntwein und wurden bei Bier, wie Friedrich der Große, auferzogen, waren fröhlich und guten Muthes. Dies wollen wir auch, ihr sollet den reichen Halbbrüdern deutscher Nation Holz und Wein, aber kein Geld mehr für Coffe schicken; alle Töpfe, vornehme Tassen und gemeine Schälgen, Mühlen, Brenn-Maschinen, kurz alles, zu welchem das Beywort Coffe zugesetzt werden kann, soll zerstört und zertrümmert werden, damit dessen Andenken unter unsern Mitgenossen zernichtet werde. Wer sich unterstehet, Bohnen zu kaufen, dem wird der ganze Vorrath confiscirt, und wer sich wieder Sauf-Geschirr dazu anschafft, kommt in Karren".

Das „historische, topographische, biographische monatliche Tage-Buch der neuesten in- und ausländischen Begebenheiten und Anmerkungen" (Zittau 1781), dem wir diese Verordnung entnehmen, bemerkt dazu, gleichsam rechtfertigend, in einer Fußnote: „Ein Müller gestund, wenn er seine Mahl-Mühle ohne seiner Frau Coffe-Mühle allein gehabt hätte, so wäre er ein reicher Mann. So geht's noch vielen, das kleine Bohnen-Mühlgen geht doch, wo oft kein Bißgen Brot zu finden ist."

Uebrigens hatte bereits im vorhergehenden Jahre Friedrich der Große die Ritterschaft des Fürstenthums Halberstadt, die wegen der von ihm angeordneten Kaffeeversteuerung auf dem Lande sich mit Vorstellungen an ihn gewandt hatte, durch ein Rescript abschläglich beschieden, worin ihnen die zur Wohlfahrt des Landes dienende Absicht jener Verordnung, nämlich „die Minderung der Greuel der immer allgemeiner werdenden Coffe-Consumtion und die durch solche verursachte ungeheure Verschleifung des Geldes außer Landes ernstlich zu Gemüthe geführt und dabei erinnert wird, daß durch diese Erschwerung das Landvolk wieder ans Bier zum eigenen Vortheil der Ritterschaftlichen Brauereien gewöhnt werden sollte", und worin es zum Schlusse heißt:

„Auch Se. Königl. Majestät sind Höchst selbst in Dero Jugend mit Bier-Suppen erzogen, mithin können die Leute dort ebenso gut mit Bier-Suppen erzogen werden, das ist weit gesünder wie der Coffe."

Vermischtes.

— Von einem seltenen „Rechnungstragen" der bestehenden Verhältnisse und genauem Abwägen der geltenden Einflüsse wird folgendes Beispiel berichtet: Aus Anlaß der Reichstagswahlen hatte der Orts-Vorstand die sämmtlichen stimmberechtigten Ortsangehörigen zu einer Berathung zusammenberufen und trug denselben zur Erwägung Folgendes vor: „Von der Geistlichkeit ist uns als Candidat der Oberbürgermeister der Stadt Fulda bezeichnet; der Mann ist recht, und um es mit unseren „Herren" nicht zu verderben, werden wir ihn wählen. Von der Judenschaft ist uns ein Herr Trabert vorgeschlagen; den werden wir auch wählen müssen, sonst absolviren (dabei machte er die bekannte Handbewegung des Geldzählens) uns die Juden nicht; vom Landraths-Amte ist uns empfohlen ein Professor Ditzel aus Hanau. Mit dem Landrathsamte dürfen wir es aber auch nicht verderben; wir wollen uns also in die Stimmen theilen, daß jeder der Candidaten gleichviel Stimmen erhält." Es stellte sich nun das Stimm-Verhältniß für die drei Candidaten so heraus, daß einer 39, der andere 40 und der dritte 41 Stimmen hatte.

— [Ein grauenhafter Tod.] Im Januar brachte die in Emden erscheinende „Ostfriesische Ztg." eine Anzeige, in welcher der Kapt. Evers in Baltrum und dessen Frau die Bitte aussprachen, man möge ihrem Sohne, dem Navigationsschüler T. U. Evers, welcher am 23. Dezember v. J. von zwei Jollfahrern am Baltrumer Strande ausgesetzt, um zu Fuß nach Hause weiter zu eilen, dort nicht angekommen und allem Vermuthen nach verunglückt sei, eine anständige christliche Beerdigung, falls die Leiche desselben irgendwo antreiben würde, zu Theil werden lassen. — Das Dunkel, welches seitdem über diese Sache schwebte, ist jetzt gelichtet. Die Jollfahrer haben bei dem dichten Nebel, der an jenem Tage herrschte, die Stelle, wo sie den jungen Mann ausgesetzt, für die Insel gehalten, während es eine Sandbank im Watt gewesen ist. Der Unglückliche hat demnach auf eine gräßliche Weise seinen Tod im Wasser gefunden. Der nachstehende Brief, den er kurz vor seinem Tode geschrieben und der, in ein Notizbuch gefaltet, in einer Cigarrenkiste auf der Insel Wangeroog angetrieben ist, giebt von der seltenen Geistesgegenwart und der frommen Ergebung des jungen Mannes in sein trauriges Schicksal Zeugniß. Das Schreiben lautet:

„Liebe Mutter! Gott tröste Dich, denn Dein Sohn... ist nicht mehr. Ich stehe hier und bitte Gott um Vergebung der Sünden. Seid alle gegrüßt. (Name.) — —

„Ich habe das Wasser jetzt bis an die Knie, ich muß gleich ertrinken, denn Hilfe ist nicht mehr da. Gott sei mir Sünder gnädig. (Name.) — —

„Es ist 9 Uhr. Ihr geht gleich zur Kirche, bittet nur für mich Armen, daß Gott mir gnädig sei. (Name.)

„Liebe Eltern, Brüder und Schwester. Ich stehe hier auf einer Platte und muß ertrinken, ich bekomme Euch nicht wieder zu sehen, und Ihr mich nicht! Gott erbarme sich über mich und tröste Euch. Ich stecke dieses Buch in meine Cigarrenkiste. Gott gebe, daß Ihr diese Zeilen von meiner Hand erhaltet. Ich grüße Euch zum letzten Mal. Gott vergebe mir meine Sünde und nehme mich zu Sich in sein Himmelreich. Amen."

— Auf dem Gute Graffen im Saatziger Kreise explodirte am Sonnabend der 120 Centner schwere Dampfkessel und wurde 47 Fuß weit fortgeschleudert, wobei er die mannigfachsten Verwüstungen anrichtete. Ein 17jähriger Bursche wurde 247 Fuß von der Unglücksstätte entfernt vollständig zerschmettert vorgefunden.

— Ein norddeutsches Blatt bringt eine Studie über lange Nasen, in der es heißt: Der größte Theil ausgezeichneter Männer aller Zeiten war mit stark prononcirten Nasen versehen. Cyrus besaß eine lange und spitze Nase, und bis auf den heutigen Tag ziehen die Perser an ihrer Nase, um sie zu verlängern, damit sie wenigstens in dieser Beziehung ihrem großen Helden-Könige der Vorzeit ähneln. Julius Cäsar hatte eine Adlernase, ebenso Aspasia, Achilles und Paris. — Die Schönheit des Gesichts hängt viel von der Form der Nase ab, und einige Schriftsteller haben sie den Regulator der menschlichen Gesichtszüge genannt. Es wird behauptet, daß die regelmäßige Länge der Nase den dritten Theil der Länge vom Kinn bis an die Stirn, wo die Haarwurzeln beginnen, ausmachen müsse; wenn sich eine Abweichung hierin zeige, so wäre es am Besten, daß die Nase in den Längevortheilen sei; denn eine zu große Nase sei viel mehr werth, als eine zu kleine. Plato hat die Adler-Nase die königliche genannt, und die Figuren der ersten Maler und Bildhauer wurden stets mit großen Nasen versehen, so daß es den Anschein hat, als habe damals dies als Schönheit gegolten. Napoleon sagte: „Verschaft mir einen Mann mit großer Nase. Vielleicht erscheint das befremdend; aber wenn ich Jemand zu einer intelligenten Arbeit bedarf, so wähle ich einen Mann mit langer Nase, vorausgesetzt, daß er eine gute Erziehung genossen hat. Kluge Menschen haben ohne Unterschied lange Nasen." Daß aber alle Leute mit langen Naseu klug sind, hat noch Niemand behauptet.

— In Güstrow wohnt ein Thierfreund, der Rentier M., welcher einen prächtigen Papagei besitzt, schön gefiedert und sprachgelehrig sonder Gleichen. Außer diesem ist ihm noch eine Pudelhündin eigen, welcher er, als er aus dem Patti-Concerte in Rostock entzückt von der Kunstfertigkeit dieser italienischen Nachtigall nach seiner Heimath znrückkehrte, den Namen „Signora Patti" beilegte. Signora Patti, die Pudelhündin, wuchs allmälig unter der Dressur des Rentiers zu einer Künstlerin heran. Es giebt kein Hundekunststück, das dem klugen Thiere zu schwer wäre. Der Papagei „Lori" hat sich bei den Lectionen als aufmerksamer Zuhörer gezeigt und nicht allein das ganze Lexicon der Commandoworte, welche der Signora galten, im Kopfe, sondern auch geläufig auf der Zunge. Wenn der Rentier der Hündin gebot: „Signora, gah tom Bäcker!" so wußte der Papagei die Worte deutlich nachzuschnarren. Fräulein Patti aber beeilte sich, auf den Befehl ihr Körbchen herbeizuholen. Sich vor dem Herrn hinsetzend, schaute sie ihm mit ihren klugen Augen an und scharrte mit der Pfote, welche Geste die Bedeutung hatte: „Gieb Geld her!" Der Rentier legte ein paar Schillinge auf den Boden des Körbchens, Signora flog davon zum nachbarlichen Bäcker und bald zurückgekehrt, stellte sie das mit Zuckerkringeln gefüllte Körbchen zu den Füßen ihres Herrn und erwartete ihren Botenlohn, der ihr stets gespendet wurde. Oft mußte Signora, der Abwechslung wegen, auch ohne Geld zum Bäcker. Der Rentier gab dann die einfache Ordre: „Up Pump," und die Hündin, wissend, daß der Nachbar das süße Gebäck, wenn auch keine Münze im Korbe war, verabfolgte, führte den Befehl pünklich aus. Der Papagei zog einen drolligen Nutzen aus diesen Dressur-Lectionen, seine dabei errungenen Sprachkenntnisse auf das Schlauste verwerthend. War er mit dem Pudel allein, und dieser im Begriff, sich bequem auf sein Lager auszustrecken, schnarrte Lori — als wolle er sich einen Spaß machen — befehlend: „Wiste rut! Signora ließ dann die Ohren hängen und schlich gehorsam zur offenen Thüre hinaus. Rasch aber ließ Papchen einen Pfiff ertönen — hatte er doch diese Commando's oft von seinem Herrn gehört — und Signora wedelte wieder erfreut in's Zimmer herein. Doch nicht nur zur Kurzweil, auch für seinen Schnabel beutete der lose Vogel seine Sprachkenntnisse aus. — Zu wiederholten Malen wollte die Wochenabrechnung des nachbarlichen Bäckers mit der des Rentiers, der auch im Kleinen peinlichst Buch führte, nicht stimmen. Fräulein Patti, behauptete Jener, sei in der letzten Zeit ein Pumpgenie sonder Gleichen gewesen und selbstverständlich auf Befehl ihres Herrn. Dieser aber, als er die Rechnung ausgeglichen, brummte für sich: „Mein Nachbar ist ein Gauner, er schreibt mit doppelter Kreide." Wie erstaunte jedoch der Rentier und wie schnell schwand sein Argwohn, als er durch die Thürspalte des Nebenzimmers folgende komische Scene belauschte. Lori saß eines Morgens auf seinem Bauer und rief in höherem Tone: „Signora!" die Pudelhündin wedelte zu ihm heran und Papchen befahl weiter: „Gah tom Bäcker!" Hurtig haschte Fräulein Patti ihr Körbchen von der gewohnten Stelle, setzte sich vor dem buntgefiederten Commandeur und schaute, mit der Pfote kratzend, zu ihm hinauf, um sich Geld zu erbitten. „Up Pump!" lautete Lori's lakonischer Befehl, und Signora stürmte zur offenen Thür hinaus. Bald kam sie zurück, setzte das kringelgefüllte Körbchen zu Füßen des Bauers und erwartete den gewohnten Botenlohn. Lori aber machte die Harrende mit einem heisern: „Wiste rut!" flüchtig und sich selbst über die leckere Beute her.

— Auf dem Lütticher Viehmarkte wurde dieser Tage eine drollige Prellerei verübt. Ein Metzger steht vor einem prächtigen Ochsen, der ihm gefällt; da tritt ein Fremder auf ihn zu mit der Frage: „Der Ochse gehört mir, was bieten Sie mir?" Sie fangen an zu handeln, und der Ochse wird dem Metzger für vierhundertundachtzig Franken zugeschlagen. „Warten Sie," sagte er zum Händler, „ich habe nur achtzig Franken bei mir, ich will mir bei einem Nachbar vierhundert Franken holen!" Flugs ist er mit dem Gelde wieder da, zahlt es aus, und der Verkäufer geht von dannen. Einige Minuten später kommt der Nachbar, dem er seinen Ochsen zeigt. „Nicht wahr," sagte er, „das ist ein billiger Kauf?" „Diesen Ochsen hätten Sie gekauft?" anwortet sein Freund, „das ist ja mein Ochse, den habe ich zum Verkauf hergeführt!" Man denke sich, welche Miene der geprellte Metzger machte. Der Betrüger ist auf und davon, und man wird ihn schwerlich bald wiedersehen.

— Ein Herr in London erhielt aus New-York eine Depesche, die also lautet: „Hrn. A. L., Straße und Nummer. Dritte Epistel von Johannes, 13. und 14. Vers. H. B." Der Empfänger schlug die Bibel nach und die Verse lauten: Vers 13: Ich hätte viele Dinge Dir zu schreiben, will aber nicht mit Feder und Dinte schreiben. Vers 14: Ich hoffe, Dir in Kurzem einen Besuch abstatten zu können und werde dann in Person mit Dir sprechen, Friede sei mit Dir; unsere Freunde grüßen Dich. Grüße die Freunde insbesondere. — Hätte der Absender anders telegraphirt, es hätte ihm das Vierfache gekostet!

Auflösungen des Räthsels in Nr. 51 d. Bl.:
„Rippspeer"
sind eingegangen von Louise Quiring; C. Treptow; G. Bahr; O. Marklin.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. März.

Weizen, 200 Last, 128.30pfd. fl. 580—630; 124.127pfd. fl. 550—580; 128pfd. blausp. fl. 555; 126.27pfd. roth. fl. 565; 120pfd. fl. 495—530 pr. 85pfd.
Roggen, 125pfd. fl. 354; 127pfd. fl. 369 pr. 81⅝pfd.
Große Gerste, 108.11pfd. fl. 312—315 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen, fl. 354—357 pr. 90pfd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt
vom 21. bis incl. 28. Februar.
17½ Last Weizen.

Bahnpreise zu Danzig am 2. März.

Weizen bunt 120—130pfd. 82—84/102 Sgr.
hellb. 122.32pfd. 95—106 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.27pfd. 56/57—61 Sgr. pr. 81⅝pfd.
Erbsen weiße Koch- 61—64/65 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 57—60 Sgr. }
Gerste kleine 100.110pfd. 47/48—55 Sgr.
do. große 105.112pfd. 52—55/56 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 29—31½ Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr.-Golmkau. Die Kaufl. Boretius a. Chemnitz u. Hahn a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Frickert a. Greiz, Sobersky a. Zeitz, Heuchelin a. Ludwigsburg, Müller a. Iserlohn, Sachs u. Manteuffel a. Berlin.

Hotel du Nord:

Amtsrath Fournier a. Kodczillek. Gutsbes. Fournier a. Milewken. Fabrikbes. Schichau a. Elbing.

Walter's Hotel:

Pr.-Lieut. v. Litzow a. Danzig. Die Rittergutsbes. Birkholz a. Labuhn, Lukas a. Buckowin u. Hering nebst Gattin a. Schloß Platen. Rechtsanwalt Mallison aus Carthaus. Fabrikbes. Wulff a. Bromberg. Die Kaufl. Cohn a. Berlin, Stockmann a. Elberfeld und Pieper a. Limburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Kantorowicz a. Posen u. Petersen aus Marienburg. Privatier Rose a. Paris. Inspektor Jürgensen a. Dänemark.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Mix u. Philippsen a. Kriefkohl und Wessel a. Stüblau. Amtsverweser Morgenroth a. Stade. Pfarrer Burschkowski a. Pelplin. Die Kaufl. Fischer a. Nordhausen, Mingram a. Hamburg, Fuhrmann a. Bielefeld, Kantak a. Leipzig u. Langhannig a. Sondershausen.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 3. März. (108. Abonn.-Vorst.) **Der Verschwender.** Original-Zauber-Märchen in 3 Abtheilungen von F. Raimund. Mit folgenden neuen Decorationen: Indischer Garten. Felsdecoration. Wolkenwagen. Portal-Gardine. Schweizer-Landschaft. Eine Ruine. Gemalt von den Decorationsmalern Herren Witte und Wilda.

Montag, den 4. März. (Abonn. suspendu.) **Benefiz** für Herrn **Dr. Carl Köth,** unter gefälliger Mitwirkung des Herrn **Rudolph Dentler. Griseldis,** oder: **Köhlerkind und Königin.** Schauspiel in 5 Abtheilungen von Halm.

— [Theatralisches.] Wir können nicht unterlassen, auf das am nächsten Montag stattfindende Benefiz des Hrn. Dr. Köth, eines der befähigsten unserer Bühnen-Mitglieder, aufmerksam zu machen. Der Künstler hat das schwierige Fach der Intriguanten-Charakterrollen zu seinem Haupt-Studium gemacht, und uns durch klare und verstandesscharfe Durchführung von Rollen, wie Mephisto, Marinelli, Franz Moor u. s. w. den Beweis seines Talentes gegeben; es ist daher nicht zu bezweifeln, daß an seinem Ehrenabend ein in allen Räumen gefülltes Haus seinen Fleiß belohnen werde. Zur Aufführung kommt das Schauspiel: „Griseldis", und wir haben bekanntlich in Frau Director Fischer eine Künstlerin, die die Griseldis mit vollendeter Meisterschaft darstellt. Rechnen wir dazu, daß sämmtliche Parthien des Stücks in guten Händen sind und daß Hr. Rud. Dentler aus Gefälligkeit für den ehemaligen Collegen den Cedric (Vater Griseldens) spielen wird, so läßt sich für diesen Abend ein gutes Prognosticon stellen. A. Z.

Meteorologische Beobachtungen.

1	4	342,65	— 2,2	Nord mäßig, bedeckt.
2	8	345,40	— 0,8	do. do. do.
	12	345,97	0,0	do. do. durchbrochen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.